



Landschaftsverband Westfalen-Lippe  Koordinationsstelle Sucht  
Warendorfer Str. 27  48133 Münster  
<http://www.lwl.org/ks>  [kswl@lwl.org](mailto:kswl@lwl.org)

# KS-Newsletter

## September 2004

2. Jahrgang / 9-2004

---

### Inhalt

- Nachrichten aus der Koordinationsstelle Sucht** **1**

Anmeldungen für RAR-Tagung am 28. und 29. Oktober noch möglich | Programm der KS-Jahrestagung am 23. November liegt vor | Elternkreistreffen am 6. und 7. November: Abstinenz, Akzeptanz oder Substitution? | KS sucht dänischsprachige Fachkraft
- Nachrichten aus Westfalen-Lippe** **3**

Elternschule gibt Tipps für Umgang mit pubertierenden Kindern | Kinder hören drastische Berichte von Betroffenen | Studie in Soest zeigt: Einstiegsalter in Drogenkonsum sinkt | Hammer Wohngemeinschaft für Substituierte ist umgezogen | „Coffee-Shop“ in Hagen von der Polizei geschlossen | Faltblatt und KISS informieren über Selbsthilfegruppen
- Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland** **6**

Jugendliche greifen mehr und häufiger zu Cannabis | Suchtcompetenzzentren statt neuer Faltblätter gefordert | Jugend(Sucht)Beratung Hamm setzt KS-Konzept „FreD“ ein | Suchtstation für Kinder und Jugendliche in Essen eröffnet | Hilfe im Internet für Kinder abhängiger Eltern | Industrie und Handel umgehen die Alcopop-Steuer | AIDS-Hilfe NRW fordert akzeptierende Drogenpolitik | Junge Menschen verdrängen AIDS-Risiko | Schweiz: Heroinabhängige tauschen öfter Spritzen aus | Zahl der Drogentoten ist zurückgegangen | „Realize it!“ gestartet: in zehn Wochen weniger kiffen | Caspers-Merk will Selbstverpflichtung der Gastronomie | Tabaksteuer: Regierung enttäuscht, Krebshilfe zufrieden | DHS-Vize will Straffreiheit für Haschischraucher | Kulturelle und ethnische Faktoren stärker berücksichtigen | Weiter Diskussion um berauschte Briten
- Weitere relevante Nachrichten** **12**

Raucherecken an Schulen abschaffen | Erst pusten, dann kommen die Studenten | Volltrunkene Fußgänger verlieren vielleicht den Führerschein | Welche Art von Alkoholbehandlung ist am besten? | UNAIDS warnt vor AIDS-Epidemie in Europa | Eltern fürchten Drogenprobleme ihrer Kinder | Mehr Selbsttötungen als Tote durch Krieg und Morde | Wissenschaft sucht nach Immunität vor HIV und Hepatitis C | 1,5 Milliarden Dollar fließen pro Minute aus Drogengeschäften
- Ankündigungen und Publikationen** **15**

Cannabis-Informationstag am 14. Oktober in Arnsberg | Konferenz zur Gesundheitsförderung bei Straffälligen am 28. und 29. Oktober | Tagung am 11. November stellt oberbergisches „Me for you“-Konzept vor | „akzept“ diskutiert am 19. November den Sinn von Drogenverboten | Drogenbeauftragte bietet Cannabis-Tagung am 29. und 30. November an | Theaterspielen in der Suchtprävention vom 10. bis 12. Januar 2005 | Erstes „MOVE“-Trainer-Seminar vom 16. bis 18. Februar 2005 | „mindKlicks“-Schwerpunkt: Alkohol bei Jugendlichen | BZgA-Infodienst nur noch elektronisch | Handbuch „Frauen – Medikamente – Selbsthilfe“ erschienen | Überblick über Suchtprävention in Deutschland | Drogen-Filme für die Suchtprävention nutzen | Bilanz von 20 Jahren AIDS- und Drogenpolitik | Ärzte sollen Suchtprobleme früher erkennen | Impressum



## Anmeldungen für RAR-Tagung noch möglich

**Münster** ▪ Für die Fachtagung „Rapid Assessment and Response“ am Donnerstag und Freitag, 28. und 29. Oktober im Franz-Hitze-Haus in Münster sind noch Plätze frei. Auf der Tagung wird das Instrument „Rapid Assessment and Response“ (RAR) vorgestellt, das in den von der Koordinationsstelle Sucht koordinierten europäischen Suchtpräventions-Projekten SEARCH und SEARCH II entwickelt und verwendet wurde. Die Methode wird vorgestellt und an praktischen Beispielen aus den europäischen Partner-Ländern verdeutlicht.

☛ **Anmeldungen nimmt Elisabeth Rocklage entgegen.**

Tel. 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484

[elisabeth.rocklage@lwl.org](mailto:elisabeth.rocklage@lwl.org)

☛ **Informationen zur RAR-Methode auf den Internetseiten der EU-Projekte SEARCH und SEARCH II**

<http://www.projekt-search.de>

## Programm der KS-Jahrestagung liegt vor

**Münster** ▪ Traumatische Erlebnisse wie Gewalterfahrungen oder Missbrauch in Kindheit und Jugend erhöhen das Risiko, im weiteren Leben suchtkrank zu werden. Die 24. Jahrestagung der Koordinationsstelle Sucht befasst sich unter dem Titel „Der Schatten will nicht weichen... Traumaverarbeitung in der Suchtbehandlung“ am Dienstag, 23. November, im Landeshaus, Freiherr-vom-Stein-Platz 1 in Münster mit diesem Thema. Das Tagungsprogramm steht nun fest (siehe dazu die Nachricht im KS-Newsletter 8-2004). In Vorträgen und Arbeitsgruppen geht es um den Umgang der Suchthilfe mit traumatisierten Klientinnen und Klienten.

Für die Vorträge ab zehn Uhr wurden Dr. Ursula Gast von der Klinik für psychotherapeutische und psychosomatische Medizin des Johannes-Krankenhauses Bielefeld, Willemien Langeland, freie Mitarbeiterin verschiedener Sucht- und Trauma-Institutionen in den Niederlanden, sowie Dr. Ingo Schäfer vom Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg gewonnen. Die vier Arbeitsgruppen am Nachmittag befassen sich mit traumaspezifischen Behandlungsmethoden bei Jugendlichen, der Behandlung traumatisierter Alkoholkranker, dem Fortbildungsangebot „Sucht und Traumatisierung“ der Koordinationsstelle Sucht und einer geschlechtergerechten stationären Drogentherapie.

Während der Jahrestagung präsentiert die Koordinationsstelle Sucht ihre Arbeit an verschiedenen Infoständen.

☛ **Das Programm der Jahrestagung kann bezogen werden bei**

**Elisabeth Rocklage, Tel. 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484**

[elisabeth.rocklage@lwl.org](mailto:elisabeth.rocklage@lwl.org)

☛ **Die Tagungsankündigung ist auch auf der Homepage der Koordinationsstelle Sucht vorhanden**

<http://www.lwl.org/ks>

## Elternkreistreffen: Abstinenz, Akzeptanz oder Substitution?

**Münster/Bad Waldliesborn** ▪ Eltern stehen vor vielen ungewissen Fragen, wenn ihre Kinder suchtkrank sind. Müssen sie ihren Kindern gegenüber auf eine stationäre Therapie und nachfolgende totale Drogen-Abstinenz dringen? Oder ist vielleicht eine eher akzeptierende Suchtbegleitung der bessere Weg? Schließlich besteht auch noch die Möglichkeit der Substitutionsbehandlung. Genau darum geht es beim 24. Elternkreistreffen der Koordinationsstelle Sucht am Samstag und Sonntag, 6. und 7. November, in Bad Waldliesborn. Drei Experten gehen auf die genannten Fragen ein. Am Sonntag besteht die Möglichkeit zur Diskussion mit zwei Ex-Usern – einer abstinent lebenden Frau und einem Mann, der an einer Substitutionsbehandlung teilnimmt.

📌 **Die Ausschreibung für das Elternkreistreffen wird Anfang Oktober versandt. Weitere Informationen bei Jörg Körner, Tel. 0251 591-5538**  
[joerg.koerner@lwl.org](mailto:joerg.koerner@lwl.org)

## KS sucht dänischsprachige Fachkraft

**Münster** ▪ Die Koordinationsstelle Sucht würde gern mit einer dänischsprachigen Suchtfachkraft Kontakt aufnehmen. Im Rahmen der europäischen Suchtpräventionsarbeit unterhält die Koordinationsstelle Sucht Kontakte nach Dänemark, die sie gern intensivieren möchte. Dazu benötigt sie Unterstützung durch jemanden mit – vielleicht sogar muttersprachlichen – Kenntnissen der dänischen Sprache.

📌 **Interessierte melden sich bitte bei der Koordinationsstelle Sucht, Wareндorfer Str. 27, 48133 Münster, Tel. 0251 591-3267, Fax: 0251 591-5499**  
[kswl@lwl.org](mailto:kswl@lwl.org)

## Elternschule gibt Tipps für Umgang mit pubertierenden Kindern

**Kreis Borken/Kamen/Bergkamen** ▪ Nicht nur, dass aus den „lieben Kleinen“ unter dem Einfluss unkontrollierbarer Hormonschübe schwierige, widerspenstige Wesen geworden sind. Zu allem Überfluss kifft, raucht oder trinkt das heranwachsende Kind möglicherweise noch übermäßig. Auch für Eltern ist die Pubertät ihrer Kinder eine schwierige Zeit. Die Fachstelle für Suchtvorbeugung des Kreises Borken und das Jugendamt der Stadt Ahaus bietet Eltern von Kindern der achten Klassen derzeit ein Seminar mit vier Abendveranstaltungen und einem Nachtreffen an, in dem Informationen über Drogen und Methoden der Gesprächsführung vermittelt werden. Passender Titel: „Hilfe, mein Kind pubertiert!“

Auch die Beratungsstelle für Kinder, Jugendlichen und Eltern der Städte Kamen und Bergkamen bietet derzeit ein Seminar für Eltern pubertierender Kinder an. Der Titel dort ist: „Große Kinder, Große Sorgen...?“ Außerdem hat die Beratungsstelle eine „Elternschule“ zum Thema Grundschulalter im Angebot.

Das Konzept für die Elternseminare wurde von der binationalen Fachstelle „BINAD“ der Koordinationsstelle Sucht aus den Niederlanden auf deutsche Verhältnisse angepasst. Auch das zugehörige Manual hat die BINAD in deutscher Übersetzung für Präventionsfachkräfte zur Verfügung gestellt.

◀ **Weitere Informationen zu den Elternseminaren im Kreis Borken bei den Seminarleiterinnen Christel Sondermann, Tel. 02861 821088, und Birgit Gäusling, Tel. 02561 72357.**

◀ **Informationen zu den zwei Elternschulen in Kamen und Bergkamen unter Tel. 02307 68678.**

◀ **Informationen zur Arbeit der binationalen Fachstelle BINAD auf deren Internetseiten**  
<http://www.binad.de>

**Quellen: Pressedienst des Kreises Borken, 3. September 2004**  
<http://www.presse-service.de/static/58/584162.html>  
**Westfälischer Anzeiger, 9. September 2004**

## Kinder hören drastische Berichte von Betroffenen

**Holzwickede** ▪ Cannabis wird immer häufiger und immer früher von Jugendlichen konsumiert. Bereits Zwölfjährige haben bisweilen ihre ersten Joints schon geraucht. Suchtprävention muss darauf reagieren, indem sie früh genug ansetzt. Deshalb startet die „Villa Pfiffikus“ in Holzwickede nun gemeinsam mit der Anonymen Drogenberatung Unna eine Vorbeugungskampagne, die sich an Kinder richtet. Ab dem nächsten Jahr soll es in der Jugendeinrichtung eine Veranstaltungsreihe geben, bei der Süchtige von dem Weg in die Sucht und von ihrer „Suchtkarriere“ berichten. Kinder und Jugendliche sollen durch die teils drastischen Erzählungen der Betroffenen abgeschreckt, vor allem aber mit den Risiken vermeintlich harmloser weicher Drogen vertraut gemacht werden.

**Quelle: Hellweger Anzeiger, 20. September 2004**

## Studie in Soest zeigt: Einstiegsalter in Drogenkonsum sinkt

**Soest** ▪ Das Gesundheitsamt des Kreises Soest hat Schülerinnen und Schüler befragen lassen, ob sie bereits geraucht und Alkohol getrunken haben und wann dies zum ersten Mal passiert ist. Das Ergebnis hat die Initiatoren der Studie erschreckt: Denn 72 Prozent der Zehn- bis 13-Jährigen haben bereits Bier, Wein, Schnaps oder anderes Berauschendes getrunken. 41 Prozent haben schon am „Glimmstengel“ gezogen. Und auch „harte“ Drogen wie Kokain oder Heroin werden bereits von den ganz Jungen genommen. In der nächsten Altersgruppe der 14- und 15-Jährigen haben dann 92 Prozent Erfahrungen mit Alkohol. Wichtiger wird bei den Jungen und Mädchen dieses Alters auch Haschisch. Ein Drittel der Jungen und ein Fünftel der Mädchen haben dann bereits gekifft. Bei den 15- und 16-Jährigen berichteten dann schon jeder zweite Junge und jedes Dritte Mädchen von Erfahrungen mit Cannabis.

📌 **Den Volltext der Studie gibt es auf den Internetseiten des Kreises Soest**  
<http://neu.kdvz.de/kreis-soest/probuerger/getfile.cfm?id=f166>

Quelle: Westfalenpost, 8. September 2004

## Hammer Wohngemeinschaft für Substituierte ist umgezogen

**Hamm** ▪ Die stationäre Wohngemeinschaft für obdachlose oder von Obdachlosigkeit bedrohte Substituierte in Hamm ist umgezogen. Nach einigen Anläufen hat der Träger, der Hammer Arbeitskreis für Jugendhilfe, nun ein Gebäude gefunden, in dem jeder Bewohner ein eigenes Apartment bewohnt und es ausreichend Möglichkeiten für Angebote zur strukturierten Tages-Gestaltung gibt.

📌 **Die neue Adresse der stationären Wohngemeinschaft lautet:**  
Caldenhof 28, 59063 Hamm, Tel. 02381 924460 oder  
02381 924466  
kesh@akj-hamm.de  
shonke@akj-hamm.de

📌 **Der Arbeitskreis für Jugendhilfe informiert über seine Tätigkeit auf seiner Internetseite**  
<http://www.akj-hamm.de>

## „Coffee-Shop“ in Hagen von der Polizei geschlossen

**Hagen** ▪ Die Hagener Polizei war nicht mit der Idee eines 24-Jährigen einverstanden, eine niederländische Geschäftsidee in den Ortsteil Vorhalle zu importieren. Am 31. August beendete ein Polizeieinsatz die Existenz eines „Coffee-Shops“. Der schließlich Festgenommene hatte in Vorhalle einen – nicht genehmigten – Ausschank mit Spielhalle betrieben, in dem er nach Erkenntnissen der Ordnungshüter auch einen schwunghaften Handel mit Marihuana betrieben haben soll. Vorübergehend festgenommen wurden auch sieben Kunden des 24-Jährigen, von denen einige gerade in einem Hinterzimmer eine Haschisch-Pfeife kreisen ließen.

Quelle: Westfälische Rundschau, 1. September 2004

## Faltblatt und KISS informieren über Selbsthilfegruppen

**Iserlohn** ▪ Mehr als 50 verschiedene Gruppen engagieren sich im Märkischen Kreis in der Suchtkrankenhilfe. Kontakt-Daten von Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen im nördlichen Märkischen Kreis hat der regionale Arbeitskreis Sucht in einem Faltblatt zusammengetragen. Das Faltblatt soll Suchtkranken und Angehörigen den Weg zur passenden Einrichtung erleichtern und liegt bei Ärzten und in Apotheken wie auch in öffentlichen Einrichtungen aus. Im Oktober soll im Iserlohner Rathaus eine Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KISS) eröffnet werden, die alle zwei Wochen Beratungen für Ratsuchende und Selbsthilfegruppen anbietet.

**Quelle:** Westfälische Rundschau, 26. August 2004

## Jugendliche greifen mehr und häufiger zu Cannabis

**Düsseldorf/Hamm** ▪ 16,5 Jahre ist ein durchschnittlicher deutscher Jugendlicher alt, wenn er das erste Mal Haschisch raucht. Mehr als jeder vierte Jugendliche unter 25 Jahren hat Erfahrungen mit „weichen“ Drogen. Die Verbreitung von Cannabis hat sich innerhalb von zehn Jahren fast verdreifacht. Die Einstiegsdroge für Cannabis sind Zigaretten. Das alles hat die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen in einer Studie festgestellt. Schon Zwölf- und 13-Jährige greifen demnach zum Joint.

Quelle: **Westfalenpost** 8. September 2004  
**Ärzte Zeitung**, 30. Juli 2004,  
<http://www.aerztezeitung.de/docs/2004/07/30/142a0401.asp?cat=/medizin/cannabis>  
**3sat.online**, 21. September 2004,  
<http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/nano/bstuecke/70534/>

## Suchtcompetenzzentren statt neuer Faltblätter gefordert

**Stuttgart** ▪ Obwohl immer jüngere Kinder und Jugendliche zu Suchtmitteln und illegalen Drogen greifen, ist die sozialgesetzliche Landschaft darauf nicht eingerichtet. Das bemängelte Prof. Dr. Jörg Fegert von der Universität Ulm bei einer Tagung der Landesstelle für Suchtfragen in Baden-Württemberg. Er forderte die Einrichtung von Suchtcompetenzzentren für Kinder und Jugendliche anstatt immer neuer, aufwendigerer, medienwirksamer, gleichwohl aber weitgehend wirkungsloser Faltblatt-Kampagnen.

Quelle: **Evangelischer Pressedienst**, 2. September 2004,  
[http://www.epd.de/suedwest/print/suedwest\\_index\\_30214.htm](http://www.epd.de/suedwest/print/suedwest_index_30214.htm)

## Jugend(Sucht)Beratung Hamm setzt KS-Konzept „FreD“ ein

**Hamm** ▪ Mit der „Jugend(Sucht)Beratung“ soll in Hamm ab dem Herbst ein neues, niederschwelliges und zugehendes Angebot für suchtgefährdete und Drogen konsumierende Kinder und Jugendliche geschaffen werden. Träger ist der Arbeitskreis für Jugendhilfe. Die jugendlichen Klienten sollen über zielgruppengerechte Projekte und individuelle Gesprächsmöglichkeiten erreicht werden. Information, Beratung, Unterstützung und Fortbildungsangebote gibt es auch für Pädagogen und Eltern. Verwirklicht werden sollen in der neuen Beratungsstelle drei Bausteine: „HALT“, „FreD“ und „MOVE“. „HALT“, „Halt am Limit“, ist ein Konzept zur Frühintervention bei exzessivem Alkoholkonsum. „FreD“, das von der Koordinationsstelle Sucht entwickelt worden ist, bietet Hilfsangebote für erstmals wegen des Konsums illegaler Drogen auffällig gewordene Jugendliche. „MOVE“ wiederum ist ein Fortbildungskonzept für Pädagogen, das diese für Beratungen und Gespräche mit Jugendlichen befähigt.

➤ **Weitere Informationen bei Ronald Meyer und Dorothee Behler-Brodd vom Arbeitskreis für Jugendhilfe Hamm, Widumstraße 1, 59065 Hamm, Tel. 02381 92153-0**  
<http://www.akj-hamm.de>

➤ **Zum Programm „MOVE“ siehe auch folgenden Artikel in diesem KS-Newsletter:**  
Erstes „MOVE“-Trainer-Seminar im Februar

## Suchtstation für Kinder und Jugendliche in Essen eröffnet

**Essen** ▪ Am Universitätsklinikum Essen hat eine Suchtstation für Kinder und Jugendliche ihren Betrieb aufgenommen. Bis zu zehn elf- bis 18-jährige Alkohol- oder Drogenabhängige können dort aufgenommen werden. 15 Beschäftigte kümmern sich um die Patienten. Eine ähnliche Einrichtung gibt es bereits in Hamm (Westf. Institut für Kinder- und Jugendpsychiatrie).

Quelle: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 22. September 2004

## Hilfe im Internet für Kinder abhängiger Eltern

**Köln** ▪ Eltern, die von Alkohol oder Drogen abhängig sind, haben ein Problem – ihre Kinder aber auch! Jungen und Mädchen, die sich über ihre Eltern sorgen machen, wissen häufig nicht, mit wem sie darüber sprechen können. Das Internet-Angebot „www.kidkit.de“ versucht, in dieser Situation Hilfe anzubieten. Geboten wird ein optisch ansprechend aufbereitetes Informationsangebot und die direkte Möglichkeit, per E-Mail mit einem Berater Kontakt aufzunehmen. 15 Freiwillige betreuen die Seite inzwischen und sorgen dafür, dass alle Mails innerhalb eines Tages beantwortet werden. Fragen, bei denen rechtlicher Rat eingeholt werden muss, werden innerhalb zweier Tage beantwortet. „www.kidkit.de“ wurde vor zwei Jahren von Prof. Michael Klein und der Aktion „wir helfen“ eines Kölner Zeitungsverlages ins Leben gerufen.

Die Internetseiten finden sich unter folgender Adresse:  
<http://www.kidkit.de>

Neben dem Angebot im World Wide Web existiert auch die  
Notrufnummer für Kinder und Jugendliche:  
0800 2802801

Quelle: Kölner Stadtanzeiger, 14. September 2004

## Industrie und Handel umgehen die Alkopop-Steuer

**Köln/Düsseldorf** ▪ Die Hersteller alkoholischer Getränke umgehen die seit August geltende Alkopop-Steuer, indem sie den bunten Mix-Getränken nicht mehr Branntwein sondern Bier oder Wein beimischen. Weil die Besteuerung dieser Alkoholarten nicht in Bundes-, sondern in Länder-Zuständigkeit fällt, sind Alkopops mit Bier- oder Weinanteil dann Sondersteuer-frei – und somit billiger und häufig bereits für ab 16-Jährige kaufbar. Bereits 90 Prozent der verkauften Alkopops basierten auf Bier oder Wein, hat der WDR recherchiert. Auch große Handelsketten wie „plus“ würden ihr Sortiment komplett auf die Alkopop-Steuer-freien Mischungen umstellen. NRW-Gesundheitsministerin Birgit Fischer fordert genau wie die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk, die Ausweitung der Alkopop-Steuer auch auf diese Getränke.

Quelle: wdr.de, 9. September 2004

## AIDS-Hilfe NRW fordert akzeptierende Drogenpolitik

**Düsseldorf** ▪ Die Zahl der HIV/AIDS-Infektionen pro Jahr bei Drogenabhängigen steigt, während sie im Gesamtdurchschnitt leicht sinkt. Die AIDS-Hilfe NRW forderte auf ihrer Jahrespressekonferenz deshalb eine Änderung der Drogenpolitik und die Entkriminalisierung des Drogenkonsums. Nur die Akzeptanz Drogen konsumierender Menschen verspreche eine erfolgreiche Bekämpfung von HIV-Infektionen. Die AIDS-Hilfe fordert unter anderem, süchtigen Strafgefangenen in Gefängnissen sterile Spritzen zur Verfügung zu stellen, um das Infektionsrisiko durch gebrauchte und verunreinigte Spritzen zu senken.

📌 **Zur Forderung nach einer akzeptierenden Drogenpolitik siehe auch folgenden Text in diesem Newsletter:**  
DHS-Vize will Straffreiheit für Haschischraucher

Quelle: [wdr.de](http://wdr.de), 20. September 2004

## Junge Menschen verdrängen AIDS-Risiko

**Berlin** ▪ Junge Menschen verdrängen zunehmend das Risiko einer HIV-Infektion. Sie benutzen nach Angaben von Kai-Uwe Merkenich von der Berliner AIDS-Hilfe beim Sex seltener Kondome und wiegen sich oft in der falschen Annahme, dass AIDS heilbar sei. 35 Prozent der bei der Berliner AIDS-Hilfe Ratsuchenden waren im vorigen Jahr unter 30 Jahre alt. In Ostdeutschland gibt es nach Beobachtungen von Osamah Hamouda vom Berliner Robert-Koch-Institut einen besorgniserregenden Trend, dass sich vermehrt junge homosexuelle Männer mit HIV infizierten. Auch in Strafanstalten bestehe ein erhöhtes Infektionsrisiko für Süchtige, die verunreinigtes Spritzbesteck benutzen.

Quelle: **Gesundheit Pro**, 3. September 2004,  
<http://www.gesundheitpro.de/>

## Schweiz: Heroinabhängige tauschen öfter Spritzen aus

**Bern** ▪ Auch in der Schweiz wird ein risikoreicheres Verhalten von Rauschgiftsüchtigen beobachtet. Das helvetische Bundesamt für Gesundheit hat auf der Basis einer Statistik festgestellt, dass Heroinabhängige immer häufiger ihr Spritzbesteck untereinander austauschen. Dadurch erhöht sich das AIDS-Risiko für die Suchtkranken. Ratsuchende bei der ambulanten Behandlung und Betreuung im Alkohol- und Drogenbereich wurden gefragt, ob sie im Monat vor ihrem ersten Erscheinen in den Beratungsstellen ihr Spritzbesteck mit jemandem ausgetauscht hatten. Im Jahr 2001 bejahten noch 3,2 Prozent der Befragten diesen Punkt. Im Jahr 2002 waren es bereits 6,6 Prozent. Die Zahl der HIV-Infektionen ist allerdings noch nicht angestiegen.

Quelle: **Tagesanzeiger**, 6. September 2004  
**St. Gallen News**, 2. September 2004  
<http://www.st.gallen.ch/news/detail.asp?ID=188995>

## Zahl der Drogentoten ist zurückgegangen

**Berlin** ▪ 555 Menschen sind voriges Jahr wegen des Konsums illegaler Drogen gestorben. 57 der Drogenopfer waren Spätaussiedler. Deren Anteil an den Drogentoten ging allerdings zurück. Während die Zahl der Drogentoten gegenüber dem Jahr 2002 insgesamt um um 11,6 Prozent gesunken ist, sank sie bei den Spätaussiedlern um 15 Prozent.

**Quelle:** Pressemitteilung des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung, 2. September 2004

[http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/aktuelles/pm/d04/BMGS\\_104\\_5864.cfm](http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/aktuelles/pm/d04/BMGS_104_5864.cfm)

## „Realize it!“ gestartet: In zehn Wochen weniger kiffen

**Berlin/Basel** ▪ Das deutsch-schweizerische Anti-Cannabis-Projekt „Realize it!“ ist am 16. September gestartet. Die Kooperation zwischen dem Sanitätsdepartement Basel und drei baden-württembergischen Drogenberatungsstellen des Badischen Landesverbandes für Prävention und Rehabilitation richtet sich an junge Menschen, die unter ernsthaften Störungen wegen ihres regelmäßigen Cannabis-Konsums leiden. Die Klienten erhalten einen zehnwöchigen Beratungskurs. Ziel ist der Verzicht oder zumindest die deutliche Verringerung des Haschisch-Konsums.

▶ **Das Projekt „Realize it!“ findet sich im Internet unter der Adresse**  
<http://www.realize-it.org>

▶ **Das Internet-basiertes Ausstiegsprogramm „Quit the shit“ (siehe KS-Newsletter 8-2004) bietet die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung an:**  
<http://www.drugom.de>

▶ **Die Studie „Cannabisbezogene Störungen – Umfang, Behandlungsbedarf und Behandlungsangebot“ über die Entwicklung des Cannabis-Konsums und der daraus resultierenden Erkrankungen innerhalb von zehn Jahren gibt es auf den Internet-Seiten der Drogenbeauftragten der Bundesregierung:**  
<http://www.bmgs.bund.de/downloads/CanabisbezogeneStoerungen.pdf>

**Quelle:** Pressemitteilung des Bundesministeriums für Gesundheit und soziale Sicherung, 16. September 2004

[http://www.die-gesundheitsreform.de/presse/pressemitteilung/dokumente/2004\\_3/pm\\_2004-09-16-247.html](http://www.die-gesundheitsreform.de/presse/pressemitteilung/dokumente/2004_3/pm_2004-09-16-247.html)

## Caspers-Merk will Selbstverpflichtung der Gastronomie

**Berlin** ▪ Eine Selbstverpflichtung der Gastronomie zur Ausweisung von Nichtraucher-Zonen in Restaurants und Gaststätten strebt die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk an. Ein gesetzliches Rauchverbot für Gaststätten sei nicht ihr Ziel, so die Drogenbeauftragte zur Westfälischen Rundschau.

**Quelle:** Westfälische Rundschau, 22. September 2004

## Tabaksteuer: Regierung enttäuscht, Krebshilfe zufrieden

**Berlin** ▪ Sollte die Bundesregierung auf erhebliche Mehreinnahmen durch die seit April erhöhte Tabaksteuer gehofft haben, ist sie nun enttäuscht worden. Ursprünglich war mit zusätzlichen Steuereinnahmen von 1,8 Milliarden Euro gerechnet worden. Diese Prognose hat die Bundesregierung inzwischen auf eine Milliarde Euro reduziert.

Finanzpolitisch erfüllt die Steuererhöhung die Erwartungen also nicht. Zufrieden damit ist hingegen die Deutsche Krebshilfe. Denn laut Statistischem Bundesamt ging die Zahl der versteuerten Tabakwaren im zweiten Quartal dieses Jahres um 13,4 Prozent zurück. Viele hätten wegen der höheren Preise mit dem Rauchen aufgehört, schlussfolgert Dagmar Schipanski, Präsidentin der Deutschen Krebshilfe. Aus Sicht ihrer Organisation sei die Steuererhöhung ein wichtiger Schritt im Kampf gegen den Krebs.

Eine Folge des hohen Zigarettenpreises ist auch, dass vermehrt Zigaretten aus billigeren Ländern eingeschmuggelt und in Deutschland gekauft werden, wie Rüdiger Parsche vom Institut für Wirtschaftsforschung sagt. Die Mindereinnahmen resultieren also nicht nur aus dem Nikotin-Verzicht der Deutschen. Des Weiteren sind viele Raucher auf den billigeren Feinschnitt-Tabak ausgewichen und drehen oder stopfen ihre „Kippen“ nun selbst.

Quelle: **Deutsche Welle, 30. August 2004**  
**Presse-Information der Deutschen Krebshilfe, 9. September 2004**

## DHS-Vize will Straffreiheit für Haschischraucher

**Düsseldorf/Berlin** ▪ Die Straffreiheit des Konsums von Haschisch, die Abgabe von Cannabis in lizenzierten Geschäften an Erwachsene sowie begleitend eine konsequentere Einhaltung von Jugendschutzbestimmungen, eine höhere und europaweit einheitliche Besteuerung von Suchtmitteln, den Stopp von Subventionen von Rauschmitteln und schließlich dauerhafte Präventionskampagnen und Therapiekonzepte hat Raphael Gaßmann in einem Artikel für die Zeitung „Neues Deutschland“ gefordert. Der Vize-Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) beklagt in seinem Text ein Festhalten der Bundesregierung an einer restriktiven Drogenpolitik, obwohl es keine Belege für deren Erfolg gebe. Der Konsum von Cannabis werde bisweilen strafrechtlich verfolgt, während die gefährlicheren Stoffe Alkohol und Tabak beworben werden dürften und staatlich gefördert würden.

Quelle: **Neues Deutschland, 24. September 2004**  
<http://www.nd-online.de/artprint.asp?AID=60166&IDC=10&DB=>

## Kulturelle und ethnische Faktoren stärker berücksichtigen

**Wien** ▪ Sucht – und vor allem das bevorzugte Suchtmittel – ist kulturell bedingt. Das ist das Fazit des internationalen Kongresses „Ethnizität und Sucht“, der Anfang September in Wien ausgerichtet wurde. Verschiedene Experten verwiesen auf die – je nach Herkunftsregionen – unterschiedlichen bevorzugten Rauschmittel. Während in Südostasien wenig Alkohol getrunken werde, dafür aber der Opium-Konsum eine lange Tradition habe, seien mitteleuropäische Gesellschaften sehr Alkohol-orientiert. Die Suchtforschung müsse ethnische Faktoren mehr in ihre Arbeit einbeziehen, forderte beispielsweise der deutsche

Suchtexperte Prof. Dr. Michael Krausz. Das gelte auch für das möglicherweise vorhandene Wissen um Behandlungs- und Entzugsmethoden. Auch müsse der kulturelle Hintergrund von Suchtkranken stärker bei einzuleitenden Hilfen berücksichtigt werden.

**Quellen:** **Presstext Austria, 8. September 2004,**  
<http://www.presstext.at/pteprint.mc?pte=040908045>  
**Kurier, 9. September 2004,**  
<http://www.kurier.at/chronik/731775.php>

## Weiter Diskussion um berauschte Briten

**London** ▪ Weiter sorgt die Vorliebe vieler Briten, sich innerhalb kürzester Zeit maximal zu betrinken für Diskussionen im Vereinigten Königreich (siehe auch KS-Newsletter 8-2004). Besonders Frauen und Jugendliche werden inzwischen für den schlechten Ruf der Briten, was ihren Alkoholkonsum betrifft, verantwortlich gemacht. Der Anteil der 16- bis 24-jährigen Frauen, die pro Woche mehr als 35 Alkoholeinheiten trinken, soll sich seit 1998 verdreifacht haben. Eine Alkoholeinheit entspricht einem halben Liter Bier. Neben wirtschaftlichen Schäden – verkaterter Briten bleiben morgens im Bett statt zur Arbeit zu gehen – sind es vor allem die nächtlichen Krawalle, die die Bewohner der Insel-Monarchie verunsichern. Die Regierung hat darauf mit Razzia-ähnlichen Polizeikontrollen reagiert, um Rowdys aufzugreifen. Auch Aufklärungskampagnen wurden gestartet. Das Regierungs-Vorhaben, die bislang strikte Regelung der Kneipen-Öffnungszeiten zu liberalisieren, um eine „Entzerrung“ des Alkoholgenusses zu erreichen, stößt indes auf Kritik von Anti-Alkohol-Verbänden. Eine solche Maßnahme unterwandere andere Bemühungen zur Eindämmung des „binge drinking“ genannten Rauschtrinkens.

**Quelle:** **Süddeutsche Zeitung, 20. September 2004**  
**Stern.de, 20. September 2004**  
<http://www.stern.de/politik/panorama/?id=530034>

### Raucherecken an Schulen abschaffen

**Berlin** ▪ An Schulen soll es künftig keine Raucherecken oder Raucherzimmer mehr geben. Das verlangt die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugenschutz in einer Pressemeldung. Dadurch werde den Schülerinnen und Schülern das Rauchen unbequemer gemacht. Die Chance steige, dass Jugendliche später oder gar nicht zur ersten Zigarette griffen. Da Nikotin auch die Einstiegsdroge für den Haschisch-Gebrauch sei, wirke eine restriktivere Haltung der Schulen gegen das Rauchen auch in diesem Bereich vorbeugend.

Quelle: ajs-informationen, Nr.3/Jg. 40, S. 27/28

### Erst pusten, dann kommen die Studenten

**Oberhausen** ▪ Junge Autofahrerinnen und –fahrer in Oberhausen, die nächtens am Wochenende in eine allgemeine Alkoholkontrolle der Polizei geraten, werden möglicherweise zu Objekten der Wissenschaft. In der nordrhein-westfälischen Stadt läuft derzeit ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Duisburg/Essen und der Polizei. Im Rahmen einer allgemeinen Verkehrskontrolle winkt die Polizei junge Fahrer an den Straßenrand. Nachdem diese kontrolliert worden sind, versuchen Studierende, mit den Kontrollierten in Kontakt zu kommen und ihnen möglicherweise Tipps zu Alkohol- und Drogenproblemen zu geben. Ein zweiter Teil des Kooperationsprojektes findet direkt vor Diskotheken statt. Die Polizei präsentiert dort ein total zerbeultes Autowrack, während die Studierenden wiederum versuchen, über das zerstörte Schaustück mit den Jugendlichen in Kontakt zu kommen und Gespräche zu initiieren.

Quelle: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 29. August 2004

### Volltrunkene Fußgänger verlieren vielleicht den Führerschein

**München** ▪ Betrunkene das Auto stehen zu lassen ist löblich und erhält im Zweifel auch den Führerschein. Aber selbst als Radfahrer oder Fußgänger ist der „Lappen“ in Gefahr, wenn der Promillewert nur hoch genug ist. Das hat Thomas Wagenpfeil, Führerscheinexperte des TÜV München, erläutert. Bei Radfahrern wird der Wert von 1,6 Promille gefährlich. Denn die Fahrerlaubnisbehörde wird dann Zweifel an der allgemeinen Fahrtauglichkeit anmelden. Auch als Fußgänger kann übermäßiger Alkohol-Genuss den Verlust der Fahrlizenz zur Folge haben, etwa wenn in stark angetrunkenem Zustand tagsüber ein Verkehrsunfall verursacht wird.

Quelle: Auto-Reporter.net, 14. September 2004  
<http://www.auto-reporter.de/artikel.las?artikel=7261>

### Welche Art von Alkoholbehandlung wirkt am besten?

**Düsseldorf** ▪ Gruppentherapien gelten nach der Entgiftung als erfolgreiches Mittel zur Behandlung von Alkoholkranken. Etwa die Hälfte der so Behandelten bleiben auch danach „trocken“. Eine Forschungsgruppe an der Universität Düsseldorf testet zur Zeit, ob die Kombination von Gruppentherapie mit dem

Medikament „Acamprosat“, von Einzelgesprächen mit der medikamentösen Behandlung oder auch nur eine Gruppentherapie am erfolgversprechendsten sind. Zu jeder dieser Kombinationen wurden Kontrollgruppen gebildet. Die Mitglieder der Gruppe, bei der die Wirkung einer isolierten Gruppentherapie getestet wird, erhalten ein Placebo als Medikament.

Quelle: **Ärzte Zeitung, 10. September 2004,**  
<http://www.aerztezeitung.de/docs/2004/09/10/162a0802.asp?cat=/medizin/sucht>

## UNAIDS warnt vor AIDS-Epidemie in Europa

**Vilnius** ▪ Europa läuft Gefahr, von einer AIDS-Epidemie erreicht zu werden. Darauf hat die UN-AIDS-Organisation (UNAIDS) hingewiesen. Der Grund sind die gestiegenen HIV-Infektionszahlen in Osteuropa und in Russland. Zwischen den Jahren 2001 und 2003 sei die Zahl der HIV-Infektionen in Russland von 530 000 auf 860 000 pro Jahr gestiegen. Weil die meisten Infizierten Menschen jung seien, könne sich Epidemie in den nächsten Jahren ausbreiten. UNAIDS fordert verstärkte AIDS-Prävention. Dazu zählt die Organisation die Verteilung von Kondomen, Spriztentauch- und Drogen-Substitutionsprogramme. Auch müsse die Behandlung AIDS-Erkrankter in Osteuropa verbessert werden.

◀ **Die Pressemeldung von UNAIDS im Volltext (englisch):**  
[http://www.unaids.org/html/pub/media/press-releases02/pr\\_aids\\_europe\\_16sept04\\_en\\_pdf.pdf](http://www.unaids.org/html/pub/media/press-releases02/pr_aids_europe_16sept04_en_pdf.pdf)

Quelle: **Deutsches Ärzteblatt Online, 17. September 2004**  
<http://www.deutschesaerzteblatt.de/v4/news/newsdruck.asp?id=17604>

## Eltern fürchten Drogenprobleme ihrer Kinder

**Berlin/Hamburg** ▪ Die Angst, dass ihre Kinder drogenabhängig werden könnten, steht bei deutschen Eltern ganz weit vorn. Das haben zwei kürzlich veröffentlichte Umfragen ergeben. Im Auftrag der Zeitschrift „tv Hören und Sehen“ hatte das Meinungsforschungsinstitut „gewis“ 1081 Eltern nach ihren Ängsten befragt. Als größtes Erziehungsproblem nannten die Befragten mit 84 Prozent demnach den Drogenkonsum in der Schule. Besonders in Ostdeutschland befürchten viele Eltern, ihre Kinder könnten Drogenprobleme entwickeln, ergab die in Berlin präsentierte Studie „Die Ängste der Deutschen 2004“ der „R+V“-Versicherung. In Westdeutschland äußerten nur 26 Prozent der Befragten diese Angst.

Quelle: **Lübecker Nachrichten, 2. September 2004,**  
<http://www.ln-online.de/news/archiv/?id=1478830>  
**Pressemitteilung der R+V-Versicherung, 8. September 2004**  
<http://www.ruv.de/download/presse/pdf/aengste2004langfassung.pdf>

## Mehr Selbsttötungen als Tote durch Krieg und Morde

**Genf/Berlin** ▪ Pro Jahr sterben mehr Menschen weil sie sich selbst töten als durch Krieg und Mord zusammen. Das geht aus einer Statistik der Weltgesundheitsorganisation (WHO) hervor. Die WHO prognostiziert die Zahl von mehr als 1,5 Millionen Selbsttötungen pro Jahr bis zum Jahr 2020. Besonders hoch seien die Zahlen derer, die freiwillig aus dem Leben schieden, in

Osteuropa. Steigend sei der Anteil der 15- bis 25-Jährigen, obwohl ältere Menschen häufiger zu diesem letzten Mittel griffen. Eine der Ursachen liegt auch in Alkohol- oder Drogenmissbrauch.

Auch in Deutschland ist der Suizid eine der häufigsten Todesursachen. Bei Jugendlichen und Erwachsenen steht sie an zweiter Stelle. Im Jahr 2002 töteten sich nach Angaben von Armin Schmidtke, Vorsitzender der Initiativgruppe „Nationales Suizid-Präventionsprogramm“ in Deutschland 11 163 Menschen – mehr als die Zahl der Verkehrstoten.

Quelle: **Bieler Tagblatt, 9. September 2004**  
**Die Welt, 10. September 2004,**  
<http://www.welt.de/data/2004/09/10/330497.html>

## Wissenschaft sucht nach Immunität vor HIV und Hepatitis C

**Sydney** ▪ Es gibt Menschen, die anscheinend eine Art von Immunität gegen das HIV-Virus besitzen und nicht an AIDS erkranken. Ebenso erkranken manche Menschen nicht an Hepatitis C, obwohl sie mit dem Virus infiziert wurden. Ein Team der University of South Wales versucht diesem Phänomen nun auf den Grund zu gehen. Ziel ist es, Erkenntnisse für wirksame Impfstoffe gegen HIV und Hepatitis C zu gewinnen. Dazu werden Häftlinge untersucht, die sich mit dem Hepatitis-C-Virus infiziert hatten, bei denen sich aber keine Antikörper bildeten und der Virus gleichwohl wieder aus ihrem Blut verschwand. Eine ähnliche Immunität gegen das HIV-Virus wurde bei kenianischen Prostituierten gefunden.

Quelle: **Presstext Austria, 31. August 2004,**  
<http://presstext.at/ptepint.mc?pte=040831008>

## 1,5 Milliarden Dollar fließen pro Minute aus Drogengeschäften

**Köln** ▪ Drogen bringen den einen den Tod und den anderen großen Reichtum. Darauf hat die Deutsche Welle in der Ankündigung für eine Sendung hingewiesen. Pro Minute werden demnach weltweit bis 1,5 Milliarden US-Dollar mit Drogengeschäften gemacht. In Afghanistan wie auch in Bolivien, Peru und Kolumbien leben ganze Landstriche von der Kokain bzw. Opium-Produktion. Afghanistan liefert drei Viertel der auf dem Weltmarkt vorhandenen Menge an Opium. Die Jahresproduktionsmenge beträgt dort mehr als 3 500 Tonnen.

Quelle: **Deutsche Welle, 1. September 2004**

## Cannabis-Informationstag am 14. Oktober in Arnsberg

**Arnsberg/Sundern** ▪ "Cannabis denn Sünde sein?" ist der griffige Titel eines Informationstages, den der Fachdienst Wendepunkt in Zusammenarbeit mit dem Jugendbüro Sundern am Donnerstag, 14. Oktober im städtischen Kulturzentrum Arnsberg-Hüsten ausrichtet. Besonders geht es dabei um den immer früher einsetzenden Cannabis-Konsum bei Kindern und Jugendlichen. Morgens wird das Theaterstück „Sehne mich süchtig“ von Beate Albrecht für Schülerinnen und Schüler ab der achten Klasse aufgeführt. Pennäler aus Sundern können es bereits am 5. Oktober sehen. Nachmittags werden Informationsveranstaltungen für Pädagogen angeboten. Abends besteht dann für die Öffentlichkeit die Möglichkeit zur Information über Cannabis.

◀ **Weitere Informationen bei Stadt Arnsberg, Wendepunkt, Lange Wende 16a, 59755 Arnsberg, Michael Voß, Tel. 02932 529055, Rudolf Hillenkamp, Tel. 02932 9319901.**  
[http://www.suchtvorbeugung.de/pin\\_home.asp](http://www.suchtvorbeugung.de/pin_home.asp)

◀ **Das Faltblatt mit der Ankündigung der Veranstaltung gibt es unter folgendem Link**  
<http://www.suchtvorbeugung.de/arnsberg/FB-Cannabis.pdf>

**Quelle: Westfälische Rundschau, 8. September 2004**  
**Volltext der zugrundeliegenden obs-Meldung,**  
<http://kiffernews.de/index.php?id=1598>

## Gesundheit Voraussetzung für Resozialisierung Straffälliger

**Bonn** ▪ Strafgefangene sind häufiger als der Durchschnitt der Bevölkerung krank. Das betrifft vor allem Drogen- oder Alkoholabhängigkeiten und auch HIV- oder Hepatitis-Infektionen. Deshalb muss die Zeit der Strafe genutzt werden, um die Gefangenen einerseits zu resozialisieren, andererseits aber auch ihre Gesundheit zu stabilisieren, damit sie „draußen“ wieder eine Chance haben können. Mit dem Aspekt der Gesundheitsförderung befasst sich die „Erste Europäische Konferenz zur Gesundheitsförderung“, die am Donnerstag und Freitag, 28. und 29. Oktober 2004, im Gustav-Stresemann-Institut in Bonn ausgerichtet wird. Erwartet werden 150 bis 200 Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Arbeitsgruppen werden sich unter anderem mit HIV/AIDS, Hepatitis, der Gesundheit von Migranten im Strafvollzug oder auch der Gesundheit von Drogenkonsumenten befassen.

◀ **Anmeldungen sind zu richten an das Koordinationssekretariat für die Konferenz beim Wissenschaftlichen Institut der Ärzte Deutschlands (WIAD), Godesberger Allee 54, 53175 Bonn, Tel. 0228 8104-172, Fax: 0228 8104-1736**  
[gesundinhaft@wiad.de](mailto:gesundinhaft@wiad.de)

## Tagung stellt oberbergisches „Me for you“-Konzept vor

**Gummersbach** ▪ Fest feiern und dann fahren, schließlich ist man nur einmal jung. Junge Menschen sind häufiger in Unfälle verwickelt. Häufiger als in anderen Altersgruppen sind dabei Alkohol und illegale Drogen im Spiel. Mit dem Konzept „Me for you“ versuchte die Fachstelle für Suchtvorbeugung im Oberbergischen Kreis im vorigen Jahr in Kooperation mit der Polizei vorbeugend dagegen vorzugehen. Das Konzept wird nun auf einer Fachtagung vorgestellt. Unter dem Titel „high & drive“ wird sie durchgeführt am Donnerstag, 11. November 2004, von 9.30 bis 16 Uhr im Kreishaus, Moltkestraße 32 in Gummersbach.

▼ **Anmeldungen bis zum 5. November bei Karin Keller vom Kreisgesundheitsamt, Am Wiedenhof 1-3, 51643 Gummersbach, Tel. 02261 885348, Fax: 02261 885398**  
karin.keller@obk.de

▼ **Anmeldeformulare können auf der Internetseite des Oberbergischen Kreises heruntergeladen werden:**  
<http://www.obk.de>

## „akzept“ diskutiert den Sinn von Drogenverboten

**Berlin** ▪ Drogenverbote führen dazu, dass Süchtige sich ihren „Stoff“ illegal beschaffen müssen. Dies kann zu Beschaffungskriminalität oder -prostitution führen, aber auch HIV- oder Hepatitis-Infektionen zur Folge haben. Der Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik (akzept) will deshalb am Freitag, 19. November, von 13 bis 18 Uhr in einer öffentlichen Veranstaltung Willy-Brand-Haus den Sinn und Nutzen von Drogenverboten diskutieren. Die Teilnahmegebühr beträgt zehn Euro.

▼ **Informationen über die Arbeit von akzept auf**  
<http://www.akzept.org>

## Drogenbeauftragte bietet Cannabis-Tagung an

**Berlin** ▪ „Jugendkult Cannabis: Risiken und Hilfen“ heißt eine Tagung, die die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk, am Montag und Dienstag, 29. und 30. November im Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung anbietet.

▼ **Das genaue Tagungs-Programm soll ab Oktober vorliegen. Es kann angefordert werden bei: Geschäftsstelle der Drogenbeauftragten der Bundesregierung im Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung, Wilhelmstraße 49, 10117 Berlin, Tel. 01888 441-1452, Fax: 01888 441-4960**  
arne.looft@bmgs.bund.de

## Theaterspielen in der Suchtprävention

**Iserlohn** ▪ Theater zu spielen macht Spaß, eröffnet neue Ausdrucksmöglichkeiten, ermöglicht es, Hemmungen zu überwinden – und ist ein sinnvolles Instrument für die Suchtprävention. Marlies Hendricks von der Fachstelle für Suchtvorbeugung Bochum und Dietrich Höcker von der gleichnamigen Einrichtung im Kreis Lippe bieten deshalb von Montag bis Mittwoch, 10. bis 12. Januar 2005, die Fortbildung „Theaterarbeit und Suchtprävention“ an. Tagungsort ist das Haus Villigst in Schwerte.

➤ **Anmeldungen bis zum 15. November 2004 an die Fachstelle für Suchtvorbeugung, Krisenhilfe Bochum, Marlies Hendricks, Alleestraße 24a, 44793 Bochum, Tel. 0234 2399409, Fax: 0234 3387226.**

## Erstes „MOVE“-Trainer-Seminar im Februar

**Mülheim/Ruhr** ▪ Im Rahmen des Programms „MOVE – Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen“ wird nun das erste Trainer-Seminar für den Bereich Schule angeboten. Bislang haben sechs Multiplikatoren-Seminare für die außerschulische Jugendarbeit stattgefunden. Das Trainer-Seminar findet statt vom 16. bis 18. Februar 2005 in Mülheim/Ruhr. Es richtet sich an Präventions-Fachkräfte, die gemeinsam mit einem Partner teilnehmen wollen, der im Bereich Schule tätig ist. Für bereits ausgebildete Trainerinnen oder Trainer wird eine Nachschulung für den Bereich Schule angeboten.

➤ **Anmeldungen für die Nachschulung werden ausschließlich per Fax entgegengenommen. Für die Anmeldung zum Trainer-Seminar genügt eine formlose E-Mail. Die Anmeldeunterlagen werden dann zugeschickt. Kontaktadresse: Landeskoordinierungsstelle für Suchtvorbeugung, Angelika Fiedler, Projektkoordination, Kaiserstraße 90, 45468 Mülheim/Ruhr, Tel. 0208 30069-35, Fax: 0208 30069-49 a.fiedler@ginko-ev.de**

➤ **Zu einer praktischen Umsetzung von „MOVE“ siehe folgenden Artikel in diesem KS-Newsletter: Jugend(Sucht)Beratung Hamm setzt KS-Konzept „FreD“ ein**

## „mindKlicks“-Schwerpunkt: Alkohol bei Jugendlichen

**Köln** ▪ Alkohol bei Jugendlichen ist das Schwerpunkt-Thema des aktuellen „mindKlicks“-Newsletters der Kölner Fachstelle für Suchtprävention. Viele Artikel der Nachrichtenzusammenfassung behandeln Themen wie Alkoholprävention bei Jugendlichen, jugendlicher Alkoholkonsum und Umgang mit Alkoholproblemen im Jugendalter.

➤ **Der Newsletter findet sich im Internet unter <http://www.drogenhilfe-koeln.de/newsletter/>**

## BZgA-Infodienst nur noch elektronisch

**Köln** ▪ Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bietet ihren bisher in gedruckter Form verbreiteten „Info-Dienst Gesundheitserziehung/ Gesundheitsförderung“ seit September als monatlich erscheinenden E-Mail-Newsletter an. Die Druckausgabe ist eingestellt worden.

◀ **Der Info-Dienst ist weiterhin im Internet verfügbar und wird ständig aktualisiert. Unter derselben Adresse ist auch ein Abonnement des E-Mail-Newsletters möglich**  
<http://www.infodienst.bzga.de>

## Handbuch „Frauen – Medikamente – Selbsthilfe“ erschienen

**Hamm** ▪ Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen hat das Handbuch „Nicht mehr alles schlucken...!“ zu ihrem Projekt „Frauen – Medikamente – Selbsthilfe“ vorgelegt. Das Handbuch fasst die Ergebnisse des vom BKK-Bundesverband geförderten Projektes zusammen. Angesprochen werden sollen vor allem Frauen, die als selbst oder mit Betroffene eine Selbsthilfegruppe zum Thema Medikamentenabhängigkeit aufbauen wollen.

◀ **Bezogen werden kann das Handbuch gegen Zusendung eines an sich selbst adressierten und mit 0,77 Euro frankierten DIN-A-4 Umschlages mit der Aufschrift „Büchersendung“ an die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Westring 2, 59065 Hamm.**

◀ **Das Handbuch steht als PDF-Dokument auch zum Herunterladen bereit:**  
[http://www.dhs-intern.de/pdf/dhs\\_handbuch\\_netz.pdf](http://www.dhs-intern.de/pdf/dhs_handbuch_netz.pdf)

**Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (Hrsg.): Nicht mehr alles schlucken...! Frauen. Medikamente. Selbsthilfe. Ein Handbuch. Hamm 2004: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen.**

## Überblick über Suchtprävention in Deutschland

**Köln** ▪ Einen aktuellen Überblick über die „Suchtprävention in der Bundesrepublik“ hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung unter diesem Titel herausgegeben. Das von Bettina Schmidt verfasste Heft sammelt wissenschaftliche und praxisrelevante Erkenntnisse zur Suchtprävention und zeichnet Möglichkeiten und Grenzen des Tätigkeitsfeldes nach.

◀ **Das Heft mit der Bestellnummer 60624000 kann bestellt werden bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 51101 Köln**  
<http://www.bzga.de>

**Schmidt, Bettina (2004): Suchtprävention in der Bundesrepublik. Grundlagen und Konzeption. Köln 2004: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung 24.**

## Drogen-Filme für die Suchtprävention nutzen

**Köln** ▪ Drogen und das Filmgeschäft bilden häufig eine Einheit. Nicht nur, dass die Akteure vor wie hinter der Kamera oft Gebraucher psychoaktiver Substanzen sind, auch die Figuren in den Filmen haben oft mit Drogen zu tun. Das kann eher lustig sein wie im deutschen Kiffer-Film „Lammbock“ oder bedrückend wie in „Christiane F.“. Filme werden damit zu einem wertvollen Instrument der Suchtprävention. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bietet nun eine kommentierte Übersicht über Spielfilme zum Thema illegale Drogen ab 1995 an. Begleitend zu den Kommentaren gibt es Empfehlungen, wie die Filme in der Suchtprävention eingesetzt werden können.

Das Heft kann bestellt werden bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 51101 Köln  
<http://www.bzga.de>

**Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Illegale Drogen in populären Spielfilmen. Eine kommentierte Übersicht über Spielfilme zum Thema illegale Drogen ab 1995 mit ergänzenden Handlungsempfehlungen für den Einsatz von Spielfilmen im Rahmen der Suchtprävention. Köln 2004: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung 23. ISBN 3-933191-97-1, ISSN 1439-7951.**

## Bilanz von 20 Jahren AIDS- und Drogenpolitik

**Berlin** ▪ Eine Zwischenbilanz über 20 Jahre AIDS- und Drogenarbeit zieht die Deutsche AIDS-Hilfe in einem gerade neu herausgegebenen Buch. Der Band „Drogen, HIV/AIDS, Hepatitis – Ein Handbuch“ enthält außerdem praxisorientierte Hilfen und Hintergrundmaterialien zum Thema.

**Klee, Jürgen u. Heino Stöver (Hrsg.): Drogen, HIV/AIDS, Hepatitis. Ein Handbuch. Berlin 2004: Deutsche AIDS-Hilfe.**

## Ärzte sollen Suchtprobleme früher erkennen

**Jena** ▪ Ärzte sollen nach dem Willen der Thüringer Landesärztekammer (LÄK) besser befähigt werden, Anzeichen für Suchtprobleme bei ihren Patienten früher zu erkennen. Deshalb hat die LÄK einen „Praxisleitfaden Suchtmedizin“ herausgegeben, der sich vor allem an Allgemeinmediziner und Kinderärzte wendet. Der Leitfaden enthält Informationen zur Sucht als Krankheit, zur Betreuung Suchtkranker, zum Verhalten in Notfallsituationen und speziell zu den verschiedenen Suchtmitteln. Besonders wird auf Patientengruppen wie Kinder, Schwangere und Senioren eingegangen. Mit diesen Informationen ist der Leitfaden auch überregional interessant. Ein ausführlicher Adressenteil für Thüringen sowie Literaturhinweise runden das Handbuch ab.

Der Praxisleitfaden Suchtmedizin kann bestellt werden bei der Geschäftsstelle der Landesärztekammer, Tel. 03641 614122.

Das Dokument kann im Internet heruntergeladen werden:  
[http://www.laek-thueringen.de/www/lakj/lak.nsf/bildbez/RM.20040825.153328.677439/\\$File/Leitfaden-Suchtmedizin+-+aktuelle+Fassung.pdf?OpenElement](http://www.laek-thueringen.de/www/lakj/lak.nsf/bildbez/RM.20040825.153328.677439/$File/Leitfaden-Suchtmedizin+-+aktuelle+Fassung.pdf?OpenElement)

Quelle: Ostthüringer Zeitung, 27. August 2004

## Impressum

Der KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
Landesjugendamt und Westfälische Schulen  
Koordinationsstelle Sucht  
Leitung: Wolfgang Rometsch  
Warendorfer Str. 27  
48133 Münster  
Tel. 0251/591-3267  
Fax: 0251 591-5499  
E-Mail: [kswl@lwl.org](mailto:kswl@lwl.org)  
Redaktion: Rüdiger Klebeck (verantwortlich)  
Anschrift wie oben  
Redaktionelle Mitarbeit: Ulrich Klose

**Haftungshinweis:** Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.